

SPOTLIGHT

NOV 2023

GENDER

RAN 
Practitioners



Bas ZWIERS



Christian MOGENSEN



Elisabeth CAPPON



Jessica WHITE



Lisa DE SMEDT



Olivier CAUBERGHES

LEITARTIKEL

Das Thema „Gender und P/CVE“ hat in den letzten Jahren viel Beachtung erfahren. „Gender“ hat in der P/CVE-Arbeit verschiedene Bedeutungen. PraktikerInnen müssen über Gender nachdenken, wenn sie versuchen, ein Problem zu verstehen, und wenn sie Lösungen dafür entwickeln. Es herrscht ein breiter Konsens darüber, dass Geschlechterdynamiken eine wichtige Rolle dabei spielen können, wie sich eine Person radikalisiert bzw. radikalisiert wird und wie gewaltbereite ExtremistInnen Personen ansprechen und anwerben. Daher ist es wichtig, Männern und Frauen eine Rolle bei P/CVE zu geben und sicherzustellen, dass bei der Gestaltung von P/CVE-Ansätzen Perspektiven von Männern als auch Frauen berücksichtigt werden.

PraktikerInnen stehen heute vor einigen Herausforderungen im Zusammenhang mit Gender – vom Aufkommen der gewalttätigen Incel-Bewegung und Problemen rund um die neue Männlichkeit und Geschlechtsidentität über die Rückkehr von Frauen und Kindern aus Flüchtlingslagern und Konfliktzonen bis zur zugrunde liegenden Geschlechterungleichheit und geschlechtsspezifischen Diskriminierung. Diese Entwicklungen zu verstehen und geschlechtsspezifische Aspekte von gewaltbarem Extremismus zu berücksichtigen, ist entscheidend, wenn PraktikerInnen P/CVE-Programme entwerfen, umsetzen, überwachen und evaluieren.

In dieser Ausgabe von RAN Practitioners Spotlight sehen wir uns daher einige dieser mit Gender zusammenhängenden Herausforderungen an, darunter Traumata von Männern und Jungen, Jugend und Männlichkeit sowie Incel-Propaganda, geschlechtsspezifische Hetze und Frauenfeindlichkeit. Das Magazin enthält einige Originalartikel von Fachleuten zum Thema, Beiträge von RAN Practitioners und Fallstudien zu Programmen, die derzeit umgesetzt werden.

Wie immer freuen wir uns, von Ihnen zu hören. Wenn Sie zu künftigen Ausgaben von Spotlight beitragen möchten oder Ideen für ein Thema, einen Artikel, ein Interview oder ein Feature haben, wenden Sie sich bitte unter ran@radaradvies.nl an das Kommunikationsteam von RAN Practitioners.

Das Team von RAN Practitioners

INHALT

03

LEITARTIKEL
Gender

08

ARTIKEL
Gender und P/CVE

14

BEITRAG
**Die Rolle der
Geschlechter im Bereich
Extremismus und P/CVE**

16

PODCAST
**Gender in der P/CVE-
Arbeit**

18

PROFILES
RAN Practitioners

20

ARTIKEL
**Das Eisberg-Modell der
Männlichkeit**

26

BEITRAG
**Geschlechtsspezifische
Ansätze in der Prävention
des gewaltbereiten
Extremismus**

28

ARTIKEL
**Geschlechtersensible
Ansätze mit Fokus auf
Traumata von Männern
und Jungen**

34

BEITRAG
**Junge Frauen als
Zielgruppe von
ExtremistInnen in den
sozialen Medien**

36

ARTIKEL
**Incels –
Frauenfeindlichkeit als
Tor zum Extremismus**

42

BEITRAG
**Geschlechtersensible
Reaktionen auf
RückkehrerInnen**

44

FEATURE
**WomEx – Frauen/
Mädchen, Gender in
Extremismus und
Prävention**

50

FEATURE
**Women without
Borders**

58

LITERATURVERZEICHNIS
Mehr erfahren



ARTIKEL

Die Bedeutung von Gender-Mainstreaming für eine effektive P/CVE-Arbeit

Jessica WHITE

Es besteht zwar ein Konsens über die Notwendigkeit, die Rollen von Frauen zu beachten oder Ungleichheit und Menschenrechtsverletzungen als Faktoren für gewaltbereiten Extremismus in Betracht zu ziehen, aber es fällt uns immer noch schwer, Politik und Praxis von der Bedeutung des Gender-Mainstreamings zu überzeugen – eines Ansatzes für Politik- oder Programmgestaltung, der sowohl die Interessen und Sorgen von Frauen als auch von Männern berücksichtigt. Insbesondere fehlt es an einem Verständnis dafür, dass wir diese Punkte zusammen im Rahmen eines umfassenden Gender-Mainstreaming-Ansatzes bedenken müssen, der sich nicht nur mit Geschlechterungleichheiten, sondern auch mit Überschneidungen mit anderen Ungleichheiten befasst.

Grundsätzlich sollen Gender-Mainstreaming-Strategien sicherstellen, dass bei Ansätzen und Praktiken zur Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) Geschlechterungleichheiten als mögliche Faktoren für gewaltbereiten Extremismus (VE) berücksichtigt werden. Sie sollen so gestaltet sein, dass eine geschlechtsspezifische Bewertung der Bedrohung und Entwicklung einer Reaktion darauf erfolgt. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Stärkung von Frauen zwar ein wesentliches Element von Gender-Mainstreaming ist, aber nur eines von mehreren. Gender muss in diesem Kontext im Hinblick auf alle Menschen und die soziokulturellen Erwartungen, die aufgrund ihres biologischen Geschlechts an sie gestellt werden, gedacht werden. Gender-Mainstreaming bedeutet also, sich über die Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit Gedanken zu machen und sicherzustellen, dass die P/CVE-Bemühungen darauf abgestimmt sind. Außerdem sollen bestehende Ungleichheiten wenn möglich überwunden werden, um die Gleichstellung als effektiveren langfristigen und nachhaltigen Ansatz für mehr Sicherheit zu erreichen.

Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, wie der Radikalisierungsprozess einer Person vom Geschlecht abhängt, denn dies hilft zu verstehen, was sie zu einer bestimmten Ideologie oder Organisation hingezogen hat (liegt es z. B. daran, dass in diesem Kontext von Männern erwartet wird, die Ehre/rassistische Reinheit/das Heimatland usw. ihrer Familien zu verteidigen oder zu schützen?). Dies hilft auch herauszufinden, wo jemand von AnwerberInnen angesprochen wird (z. B. Männer in der Moschee oder im Fitnessstudio, Frauen in sozialen Medien, die für sie leichter zugänglich sind, usw.). Es hilft definitiv bei der Bewertung, welche Rollen Personen in einem VE-Netzwerk oder einer VE-Organisation einnehmen, wie diese VE-Netzwerke oder -Organisationen versuchen, sie an sich zu binden, und was nötig wäre, um sie davon loszulösen. Ohne die Überlegung, wie all diese Dinge von der Identität eines Menschen, einschließlich seiner Geschlechtsidentität, abhängen, wird eine Bewertung zu kurz greifen – und mit ihr auch die möglichen Reaktionen.

Geschlechtsspezifische Bedrohungsbewertung

Effektive Reaktionen müssen auf einem Verständnis der Zielgruppe basieren: Warum, wie, wo die Menschen in gewaltbereiten Extremismus involviert wurden, welche Rolle sie in diesen Netzwerken und Organisationen spielen und wie man sie effektiv loslösen und entradikalisieren kann. Dieses Wissen ermöglicht wirkungsvollere Einsätze.

Gender-Mainstreaming ist essentiell für eine umfassende Bedrohungsbewertung. Wenn Sie über die Identitäten nachdenken, die Sie als Person prägen, könnte das ihr sozioökonomischer Status, ihre ethnische Identität oder etwas anderes Wichtiges sein. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass es – egal wo auf der Welt Sie leben oder aufgewachsen sind – geschlechtsspezifische soziokulturelle Kontexte gab, die sich auf die Erwartungen an die Rolle auswirkten, die Sie im Leben spielen, die Charakterzüge, die Sie zeigen, und die Entscheidungen, die Sie erwägen. Das gilt für Menschen, die sich an gewaltbareitem Extremismus beteiligen, ebenso. Terrororganisationen sind historisch betrachtet sogar wesentlich besser darin, diese geschlechtsspezifischen Normen auszunutzen, als die Sicherheitsbehörden.

Entwicklung geschlechtsspezifischer Reaktionen

Bei der Planung harter Sicherheitsmaßnahmen als Reaktion auf terroristische Bedrohungen geht es oft darum, die Effektivität auf operativer Ebene (d. h. die unmittelbare Militär-/Polizeiaktion usw.) und auf strategischer Ebene (d. h. die gesamten Maßnahmen oder der Plan, um „den Krieg zu gewinnen“ und nicht nur „die Schlacht“) sicherzustellen. Bei der P/CVE-Planung ist das ganz ähnlich. Mit einem einzelnen P/CVE-Programm lässt sich im vorgegebenen zeitlichen und finanziellen Rahmen sowie angesichts der praktischen Einschränkungen des lokalen Kontexts immer nur in begrenztem Umfang etwas erreichen. Das macht es jedoch umso wichtiger zu überlegen, ob diese P/CVE-Maßnahme auf ein größeres strategisches Ziel hinführt, um die zugrunde liegenden VE-Faktoren im lokalen Kontext anzugehen. Hier wird eine Gender-Mainstreaming-Strategie unverzichtbar.

Wenn P/CVE-Programme eine umfassende Gender-Mainstreaming-Strategie beinhalten, bedeutet dies, dass während der Konzipierung, Gestaltung, Umsetzung, Überwachung und Evaluation des Programms beständig überlegt wird, wie geschlechtsspezifische Identitäten und Ungleichheiten, neben sich überschneidenden Identitäten und Ungleichheiten, zum lokalen Kontext der Anfälligkeit für gewaltbereiten Extremismus beitragen. Dies hilft beim Gestalten von Theorien des Wandels und Bemühungen, diese Anfälligkeiten durch Programminterventionen zu mindern. So wird schlussendlich sichergestellt, dass das vorliegende P/CVE-Programm in nachhaltigere, effektivere, effizientere, reaktionsschnellere strategische Bemühungen einfließt, um die Auswirkungen des gewaltbereiten Extremismus auf die lokalen Gemeinschaften und die Sicherheit im Allgemeinen zu reduzieren.

Gender-Mainstreaming ist keine leichte Aufgabe und nicht möglich ohne Sicherheits- und P/CVE-PraktikerInnen, Organisationen, Behörden und Geldgeber. Ebenfalls wichtig ist der Blick nach innen auf die institutionellen geschlechtsspezifischen Ungleichheiten, die sich auf Politik, Verfahren und Sicherheitsziele auswirken. Wir alle müssen zusammenarbeiten und von innen nach außen vorgehen, um wirklich transformative Gender-Mainstreaming-Ansätze einzuführen, die zu einer stabileren, friedlicheren und gleichberechtigteren Zukunft beitragen.

Dr. Jessica White ist Senior Research Fellow in der für Terrorismus und Konflikte zuständigen Gruppe des Royal United Services Institute (RUSI). Sie ist Expertin für Politik und Programme zur Terrorbekämpfung sowie Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus und für Gender-Mainstreaming-Strategien.

“Gender-Mainstreaming ist keine leichte Aufgabe und nicht möglich ohne Sicherheits- und P/CVE-PraktikerInnen, Organisationen, Behörden und Geldgeber. Ebenfalls wichtig ist der Blick nach innen auf die institutionellen geschlechtsspezifischen Ungleichheiten, die sich auf Politik, Verfahren und Sicherheitsziele auswirken.”

Im RAN Practitioners-Beitrag mit dem Titel „Die Rolle der Geschlechter im Bereich Extremismus und P/CVE“ werden Geschlechterrollen in extremistischen Gruppen sowie während des Radikalisierungsprozesses diskutiert. Er befasst sich mit den Rollen von Männlichkeit und Frauen innerhalb dieser Gruppen und mit der Frage, ob und wenn ja, wie geschlechtsspezifische Ansätze die P/CVE-Arbeit beeinflussen. Außerdem wird eruiert, ob auch das Geschlecht der Fachleute selbst die P/CVE-Arbeit beeinflusst. Den Beitrag in voller Länge finden [Sie hier](#).

Difference in drivers for men and women

Drivers for women

Both Ingram (2017) and Keijzer (2017) analysed sections of the Dabiq to establish which narratives are used to pull women to join Daesh. The study of Keijzer distinguishes ideology, belonging, romance and female empowerment as pull factors. These narratives are strengthened by the use of emotional language, Arabic jargon and visual elements.

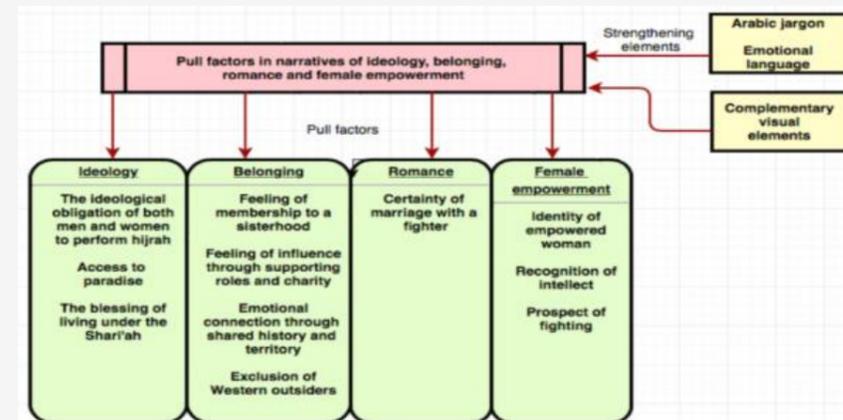


Figure 1. Push and pull factors in the narratives of Dabiq and Rumiya. Keijzer, F., Western women in the Islamic State: Pull factors in the narratives of Dabiq and Rumiya. Leiden University, 2017 (supervised by L. Elias Carillo)

Literature does not completely agree on the role of sexuality in the radicalisation process. Ingram (2017) did not find any evidence that lust and romance are included in the narratives of the Dabiq. However, marriage and the role of a wife and mother are clearly mentioned as part of the female identity, which makes romance inherently a part of the narrative, at least implicitly.

Drivers for men

In her presentation based on the two research studies 'Women, gender and Daesh radicalisation' and 'Different cities, shared stories', conducted with Emily Winterbotham and RUSI, Dr. Pearson identified several overlapping and indistinct push and pull factors that can be understood to impact differently on men and women. These are based on the intersections between: different social expectations of both genders; their access to public space; the different ways in which organisations such as Daesh frame recruitment and propaganda messaging to attract men and women; and the different gendered personal drivers people may have. Pearson indicated that both men and women can be ideologically driven to join extremist groups. There were however nuanced gender factors distinguishing aspects of male and female radicalisation. Communities who had lost young men to Daesh suggested male youths were less able, for instance, to deal with set-backs such as unemployment. They believed young women demonstrated more resilience when things went wrong. Communities described pressures on young men to meet particular societal expectations, such as earning money and forging a career, and they felt this contributed to radicalisation, with some young men receiving



Figure 2. Gender and CVE: Push and pull factors presentation, Dr. Elizabeth Pearson, 29 November 2018, Manchester (UK).

In dieser Folge des RAN Practitioners-Podcasts „RAN in Focus“ sprechen die drei PraktikerInnen Katherine Brown, Eviane Leidig und Christian Mogensen über die Notwendigkeit, Gender im P/CVE-Bereich anzuerkennen und damit zu arbeiten, sowie über einige Geschlechterdynamiken im gewaltbereiten Rechtsextremismus und gewaltbereiten islamistischen Extremismus. Den Podcast können **[Sie hier](#)** in voller Länge auf dem YouTube-Kanal von RAN Practitioners anhören.



RAN PROFILES



Christian MOGENSEN

Christian Mogensen arbeitet als leitender Technologieberater im Office of Denmark's Tech Ambassador des dänischen Außenministeriums. Zuvor war er Fachberater beim Center for Digital Youth Care in Aarhus (Dänemark) und zuständig für Online-Gemeinschaften sowie destruktives Online-Verhalten. Bei dieser Tätigkeit, die auch Forschung und das Halten von Workshops in Schulen – mit pädagogischen Fachkräften und Eltern – umfasste, ging es hauptsächlich um Gender, Sexualität und Online-Kultur. Er hat zu diesem Thema verschiedene Beiträge verfasst, darunter „The angry internet: A threat to gender equality, democracy & well-being“ und „Angry young men: A look inside extreme communities“.

ARTIKEL

Das Eisberg- Modell der Männlichkeit



Bas ZWIERS

**„Ein Junge, der vom Dorf
nicht angenommen wird,
brennt es nieder, um
seine Wärme zu spüren.“**

– *Ubuntu*

Wie kann Jugendarbeit die Radikalisierung von Jungen und jungen Männern verhindern? Wie halten wir sie von der Manosphere, Gangs, Kriminalität und Terrorismus fern? Die Antwort auf diese Fragen scheint recht simpel zu sein, ist jedoch keineswegs einfach. Trigger-Warnung: Sie könnte mit einem „F-Wort“ zu tun haben.

Wenn ich durch mein Viertel in Amsterdam gehe, sehe ich Jungen, die zeigen wollen, wie „männlich“ sie sind. Sie versuchen, bestimmte Teile von sich zu verstecken, zum Beispiel Gefühle, Furcht, Femininität, Fragilität, Freundschaften und Verwundbarkeit. Warum?

Ich finde, man kann Männer und Jungen als Eisberge betrachten – nicht, weil sie so kalt wie Eis sind, sondern weil unter der Oberfläche vieles geschieht, was man zunächst nicht sieht.

An der Oberfläche sehen wir das Image, das sie von sich selbst zeigen möchten. An einem Image ist nichts falsch, aber wie entsteht es? Entsteht es aus dem, was eine Person ist und liebt, oder aus klischeehaften und restriktiven Geschlechternormen über Männlichkeit? Wir nennen das die [‘Be the Man Box’](#).

Jungen lernen Stereotype durch explizite und implizite Botschaften aus den (sozialen) Medien, von Eltern, FreundInnen, Fremden, anderen Männern, Frauen, Lehrkräften, JugendarbeiterInnen, Rollenvorbildern und vielen anderen kennen.

Wir lernen, was wir essen sollen, was wir anziehen sollen, was unsere Rolle in unserer (zukünftigen) Familie sein soll, wen wir als Partnerin auswählen sollen, wie wir aussehen sollen, wie wir andere behandeln sollen und viele weitere Dinge. Wir lernen, mit anderen Jungen zu konkurrieren – von den testosterongesteuerten sogenannten „Pisswettbewerben“ bis zum Angeben mit unseren sexuellen Eroberungen.

Wir lernen aber auch, was wir verbergen sollten, zum Beispiel unsere Gefühle. Weinen ist oft nicht erlaubt. Es ist jedoch schwierig, seine Gefühle immer zu unterdrücken, daher manifestieren sie sich häufig in Form von Wut oder Aggression. Oder wir bewältigen unsere Gefühle mithilfe von Drogen, Alkohol oder anderen Suchtmitteln. So viele Gefühle bleiben verborgen – darunter Liebe, Freundschaft, Selbstzweifel und die Wurzeln einiger der Probleme, die sich an der Oberfläche zeigen. Warum ist es so gefährlich, zu zeigen, was wirklich in einem vorgeht? Das könnte Reaktionen wie „Echte Männer weinen nicht“ oder „Sei ein

Mann“ auslösen. Man könnte mit Ausdrücken wie Schwuchtel, Weichei oder Mädchen beschimpft werden. Und es besteht die Angst vor Zurückweisung durch Geschlechtsgenossen, Familie, potenzielle Sexualpartnerinnen und andere.

An manchen Orten kann man verfolgt und ermordet werden, wenn man nicht „männlich“ genug ist. An vielen anderen Orten nehmen sich Jungen und Männer selbst das Leben. Dies gilt vor allem für homosexuelle Jungen oder andere Personen, die vermeintlich „schwul“ sind, beispielsweise weil sie Nagellack tragen oder Fußball nicht mögen.

Solche Gefahren halten Jungen davon ab, mit Freunden, der Familie, Lehrkräften und JugendarbeiterInnen zu sprechen. So ist ihnen nicht bewusst, dass sie nicht als einzige mit den verschiedensten Problemen zu kämpfen haben. Ihre Klassenkameraden, Freunde und sogar Jungen, die sie drangsalieren, haben alle ganz ähnliche Probleme. Man könnte dies als Gefühl der „tödlichen Einzigartigkeit“ bezeichnen: Man glaubt, anders zu sein als alle anderen.

Das kann Jungen zu leichten Opfern negativer Einflüsse machen, z. B. durch die Manosphere, Terrorismus und Kriminalität, die (falsche) Lösungen versprechen – wie die Luxusautos, mit denen sich Andrew Tate brüstet, und wie man sie bekommt – oder Hypermaskulinität als Antwort präsentieren.

Um dem entgegenzuwirken, müssen wir es unseren Jungen ermöglichen, mehr zu sein, als das Image, das sie von sich zeigen. Wir müssen tiefer gehen.

Bei [Emancipator](#) setzen wir die [IMAGINE-methodology](#) ein, um Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen zu ihrer Rolle in diesem Prozess zu schulen: Wie sie es für unsere Jungen sicherer machen können, ihr Inneres zu erkunden, indem sie einen geschützten Raum schaffen und die Themen normalisieren, über die Jungen nicht sprechen. Wenn sie bereit sind, ein Risiko einzugehen und sich zu öffnen, sind neue Gespräche mit Jungen möglich – manchmal in einer Gruppe oder zumindest unter vier Augen.



“Jungen lernen Stereotype durch explizite und implizite Botschaften aus den (sozialen) Medien, von Eltern, FreundInnen, Fremden, anderen Männern, Frauen, Lehrkräften, JugendarbeiterInnen, Rollenvorbildern und vielen anderen kennen.”

Zur Prävention von Radikalisierung sollten wir unseren Jungen helfen, einerseits zu dem Mann und andererseits zu dem Mensch zu werden, der sie sein möchten. Wir sollten sie und alles, was sie im Inneren bewegt, annehmen, um ihnen zu zeigen, dass wir wie sie sind, dass wir sie verstehen, dass wir keine einfachen und leeren Versprechungen machen, sondern dass wir an ihr Potenzial glauben.

Bas Zwiers entwickelt Gender-basierte Interventionen und führt sie bei Emancipator durch, einer niederländischen Organisation, die Jungen, Männer und Männlichkeit in Gender-Fragen einbeziehen möchte.

RAN BEITRAG

Geschlechtsspezifische Ansätze in der Prävention des gewaltbereiten Extremismus

BEITRAG
RAN BEITRAG

NOV 2023
GENDER

026-027

In dem 2022 von RAN Practitioners veröffentlichten Beitrag mit dem Titel „Geschlechtsspezifische Ansätze in der Prävention des gewaltbereiten Extremismus“ wird die Rolle von Frauenfeindlichkeit in verschiedenen extremistischen Ideologien diskutiert und untersucht, wie zielgerichtete Programme für Mädchen zum Aufbau von Resilienz (gegenüber frauenfeindlichem Verhalten und extremistischer Anwerbung) bereitgestellt sowie ein Dialog zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich Respekt und Verständnis gefördert werden kann. Den Beitrag in voller Länge finden sie [hier](#).

Radicalisation Awareness Network

RAN 
Practitioners

Webpage: ec.europa.eu/ran



twitter | facebook | linkedin | youtube

RAN Y&E

30/07/2022

CONCLUSION PAPER

RAN Working Group Meeting

31 May to 1 June 2022, Lisbon, Portugal

Gender-specific approaches in PVE

Preventive work for girls in and around schools

Key outcomes

In recent years, practitioners of our RAN Youth & Education (Y&E) Working Group observed an increase and a normalisation of misogynist narratives and behaviour amongst their male pupils, undermining the democratic rights of gender equality. This is perceived as problematic for the field of preventing and countering violent extremism (P/CVE) because various extremist movements have sexism and gender inequality at the core of their ideology, and thus benefit from the normalisation of such discourses. Moreover, resilience building programmes to meet the specific developmental needs of girls¹², are still often reported to be a blind spot in preventive youth work. After all, many initiatives are aimed at boys and young men, as they cause more visible trouble when they radicalise or become vulnerable to radicalisation.

On 31 May and 1 June, the RAN Y&E Working Group assembled educators, youth workers and related experts from around Europe for a working session about this topic. The purpose of this meeting was to: 1) exchange insights on the role of misogyny within different extremist ideologies; 2) share tips on how to provide targeted programmes for girls to build resilience (against both misogynist behaviour and extremist recruitment); and 3) discuss how to facilitate dialogue for respect and understanding between boys and girls.

The following key outcomes were identified:

- Understand which **specific ideas about gender roles extremist ideologies have**, and get to know the popular discourses that accompany these ideas.
- Preventive interventions aimed at building resilience specifically for girls are key, but in addition interventions aimed at **fostering gender equality and respecting (sexual) boundaries** for boys are essential when countering and preventing these extremist gender narratives.
- Messages within **recruiting narratives are tailored to very gender-specific needs**, so try to meet these needs within your practice, before extremists do.
- **With your pupils, look critically at gender narratives** that seem rather innocent at first sight but hide a darker and extremist view behind them. Make sure the youngsters recognise when they are being targeted, and pre-expose them to these narratives to protect them against a potential future threat of extremist narratives. This follows the idea of the so-called inoculation theory.
- Be aware that **progressive ideas about gender are not accepted in every family or community**. Youngsters might feel torn between the values of their family and the values outside home, so act carefully and try to engage together with the family or community.

ARTIKEL

Geschlechtersensible Ansätze mit Fokus auf Traumata von Männern und Jungen



Ola SALEH

Verschiedene Arten von Traumata können beträchtliche Auswirkungen auf Männer und Jungen haben und eine Schwachstelle sein, die von gewaltbereiten ExtremistInnen ausgenutzt wird und/oder als Faktor bei ihrer (Selbst-)Radikalisierung eine Rolle spielt. In diesem Artikel geht es um verschiedene Arten von Traumata und darum, wie TherapeutInnen für psychische Gesundheit und P/CVE-PraktikerInnen damit bei ihrer Arbeit umgehen können.

Unsere gelebte Erfahrung und dadurch auch, wie wir Traumata nachempfinden, wird durch sich überschneidende Faktoren wie unsere Erziehung, die Normen, mit denen wir sozialisiert wurden, unseren sozioökonomischen Hintergrund, das Geschlecht und ethnisierte Erfahrungen beeinflusst. Daher müssen geschlechtersensible Ansätze mit Fokus auf Traumata von Männern und Jungen vor allem intersektional sein, die Auswirkungen von Reaktionen auf Traumata oder mangelhaften Bewältigungsmechanismen auf das Verhalten der Betroffenen berücksichtigen und ein gesamtgesellschaftliches Konzept haben, um Heilungschancen zu eröffnen.

Männlichkeitsnormen und Traumata

Die hegemoniale heteronormative Maskulinität ist die stereotype Vorstellung von Männlichkeit, die die Sozialisierung und Ambitionen junger Männer formt. Zu verstehen, was ein guter Mann oder Junge ist und welche Männlichkeitsnormen mit diesem Bild verknüpft sind, ist entscheidend, um Gesprächstechniken für Forschende sowie Interventionsprogramme für PraktikerInnen zu gestalten.

Die hegemoniale heteronormative Maskulinität lässt keinen Raum für „weiche“ oder verweiblichte Emotionen. Männer und Jungen, die in diesem Umfeld sozialisiert werden, hören oft Sprüche wie „Männer weinen nicht“ oder „Sei ein Mann“. Emotionen werden als Gesprächsthema zwischen Vätern und Söhnen trivialisiert. Männer und Jungen, die mit abwesenden Vätern, überlebensgroßen Vaterfiguren, die unnahbar sind, oder Vätern, die sich für das Zeigen von Gefühlen schämen, aufgewachsen sind, unterdrücken ihre Emotionen oder lassen sie nur gegenüber weiblichen Familienmitgliedern, insbesondere ihrer Mutter oder Ehefrau, heraus.

Diese Normen normalisieren auch die männliche Ausübung physischer Gewalt als Ergänzung ihrer Männlichkeit oder akzeptable Ausdrucksweise von Emotionen (wie Trauer, Wut, Frustration). In gewaltbereiten extremistischen Umgebungen kann die Weigerung, Gewalt auszuüben, von anderen als Beeinträchtigung der Männlichkeit angesehen werden.

Sind alle Traumata sichtbar?

Traumata können vielschichtig und facettenreich sein. Gewalt in der Familie zu beobachten und/oder ihr ausgesetzt zu sein sowie Gewalt im Krieg zu beobachten und/oder ihr ausgesetzt zu sein, unter anderem durch die Rekrutierung von Kindern für den Kampf, kann Traumata direkt verursachen. Nicht alle Traumata entstehen jedoch durch Ereignisse wie Krieg, physische Gewalt oder Missbrauch. Das Gefühl der Unzulänglichkeit, das Männer und Jungen erleben, kann ebenso starke Auswirkungen haben wie traumatische Erlebnisse.

Generationenübergreifende Traumata – die unterbewusste Weitergabe traumatischer Erfahrungen an zukünftige Generationen und die Gesellschaft – können Einzelne, Gruppen oder Gemeinschaften beeinflussen. Dies kann die (oft geschlechtsspezifische) Art prägen, wie Kinder großgezogen und behandelt werden, und dadurch auch, wie sie auf zukünftige traumatische Ereignisse reagieren.

Nicht-binäre Männer oder Jungen, die ab einem jungen Alter mit hegemonialen heteronormativen Männlichkeitsnormen als Ausdruck von Maskulinität sozialisiert werden, können ein mit ihrer sexuellen Identität verbundenes Trauma erleiden, das mit Selbsthass und Schuldgefühlen einhergeht. Diese Männer und Jungen glauben unter Umständen, die Gewalt, die ihnen von der Familie, im Krieg oder im Gefängnis angetan wird, als Form „göttlicher“ Bestrafung verdient zu haben.

Können Männer Opfer sein?

Jungen und Männern, die in einem Umfeld sozialisiert werden, das hegemoniale Maskulinitätsnormen rund um Heldentum sowie „unverwundbare und undurchdringliche“ Männlichkeit idealisiert, fällt es besonders schwer, Hilfe zu bieten oder zu suchen. Das Verharmlosen ihrer traumatischen Erfahrungen als „keine große Sache“ hindert sie daran, ihre Opferrolle anzuerkennen, insbesondere wenn der Übergriff oder Missbrauch sexueller Natur war.

Begleitung von Männern und Jungen

Für PräventionspraktikerInnen außerhalb des Systems für psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung (Mental Health and Psychosocial Support System, MHPSS) können die folgenden Überlegungen hilfreich sein, um geschlechter- und traumasensible Gesprächsführungen und Programme zu entwerfen:

- **Erkennen Sie an, dass Traumata Menschen mit verschiedenen Hintergründen überall auf der Welt betreffen können.**

- **Sorgen Sie für eine vorurteilsfreie und verlässliche Beziehung zwischen Befragten/KlientInnen und PraktikerInnen. Dies beinhaltet den Zugang zu Praktikern, nicht-binären PraktikerInnen, einem Team aus Praktikern und Praktikerinnen, insbesondere für Jungen, oder jede andere Konstellation, die geeignet erscheint.**
- **Informieren Sie sich über die positiven und negativen Muster, in denen Männer und Jungen Verletzlichkeit und Hilflosigkeit ausdrücken, um einen traumasensiblen Ansatz zu entwickeln. Entschärfen Männer und Jungen beispielsweise ihre Hilflosigkeit durch physische Aktivität oder Sport, Drogenmissbrauch oder häusliche Gewalt?**
- **Erwägen Sie die Einführung positiver Männlichkeitsnormen, um fehlangepasste Verhaltensweisen zu ersetzen.**
- **Bedenken Sie das Machtverhältnis zwischen PraktikerIn und KlientIn, insbesondere bei Opfern von Missbrauch oder traumatischen Kriegserfahrungen, und sorgen Sie für einen geschützten Raum, in dem die Person auch das Bedürfnis äußern kann, mit einem männlichen Gesprächspartner zu reden.**
- **Berücksichtigen Sie die Auswirkungen von Traumata von Männern und Jungen auf die Familie und die (mangelnde) Resilienz der Gesellschaft gegenüber Gewalt sowie die gesellschaftliche Unfähigkeit, auf männliche Traumata zu reagieren, was den Druck auf Männer und Frauen erhöht, die die Rolle der Gesellschaft übernehmen.**
- **Achten Sie auf PTBS-Frühwarnsignale und überweisen Sie solche Fälle an MHPSS-Fachkräfte.**

Ola Saleh ist Expertin für Friedensförderung und geschlechtersensible Sicherheit und hat mehr als 18 Jahre Erfahrung in diesem Bereich. Sie ist Mitglied des RAN-ExpertInnenpools für P/CVE und des Swedish Women's Mediation Network sowie Kuratorin von Saferworld und Conducive Space for Peace.

“Jungen und Männern, die in einem Umfeld sozialisiert werden, das hegemoniale Maskulinitätsnormen rund um Heldentum sowie „unverwundbare und undurchdringliche“ Männlichkeit idealisiert, fällt es besonders schwer, Hilfe zu bieten oder zu suchen.”

In dem 2022 von RAN Practitioners veröffentlichten Beitrag mit dem Titel „Junge Frauen als Zielgruppe von ExtremistInnen in den sozialen Medien“ werden extremistische Aktivitäten auf verschiedenen Social-Media-Plattformen besprochen. Außerdem werden Narrative und Strategien von RechtsextremistInnen und islamistischen ExtremistInnen beleuchtet, mit denen junge Frauen und Mädchen für den (gewaltbereiten) Extremismus gewonnen werden sollen. Den Beitrag in voller Länge finden Sie [hier](#).

Recommendations

- The COVID-19 pandemic and the resulting (sudden) need for a wider range of digital P/CVE measures has created challenges for practitioners who are used to working in offline settings. In addition to the already often intense workload for practitioners, familiarising themselves with the rapidly changing world of social media platforms and offering tailored prevention and intervention services is not feasible for many. When it comes to better understanding girls' and young women's online behaviours, RAN YOUNG can help to identify relevant platforms and emerging trends. The list that follows provides a brief overview of relevant online practices making headway in the field.
- In order to help young women and girls to better understand and identify propaganda, misinformation and extremist content, developing programmes to **strengthen digital literacy source verification skills** can be a helpful tool for primary and secondary prevention. There are a variety of websites and search engines designed to help users identify whether information they found online is reliable or not. The Irish initiative BE MEDIA SMART summarises organisations and websites focused on providing fact-checking tools and databases ⁽⁴⁷⁾. It is crucial to better equip girls and young women to also spot subtle forms of IE and RWE propaganda and recruitment efforts.
- Increasing online presence on social media of civil society organisations and P/CVE practitioners seems crucial. In order to have a credible voice on digital platforms, organisations can provide low-threshold educational content, participate in discussions under social media posts with extremist narratives, and cooperate with influencers who can function as role models in preventing and countering online violent extremism.
- As discussed above, the sometimes limited or short-lived effect of alternative or counter-narrative campaigns is often due to the fact that they are set for a short period of time before projects end. Schlegel suggests a '**bookstore approach**' based on collaboration

⁽⁴⁵⁾ Gielen, Exit programmes for female jihadists: A proposal for conducting realistic evaluation of the Dutch approach, p. 15.

⁽⁴⁶⁾ Schlegel, A Bookstore, Not a Customized Page.

⁽⁴⁷⁾ See: <http://www.bemediasmart.ie/fact-check#check>

ARTIKEL
**Frauenfeindlichkeit
als Tor zum
Extremismus**



**Elisabeth
CAPPON**

**Lisa
DE SMEDT**

**Oliver
CAUBERGHS**

Am Nachmittag des 6. Mai dieses Jahres eröffnete ein Bewaffneter das Feuer in einem Outlet Center in Allen, Texas. Er tötete acht Menschen und verwundete sieben weitere, darunter mehrere Kinder, bevor er von einem Polizisten erschossen wurde. Der 33-jährige Täter hinterließ weder ein Manifest noch eine Erklärung, hatte aber bis zum Tag der Massenschießerei jahrelang Beiträge auf der russischen Social-Media-Website Odnoklassniki veröffentlicht. Seine Botschaften enthalten Ausdrucksweisen, die typisch für die Incel-Community sind, Zitate aus Incel-Foren und sogar ein Zitat von Andrew Anglin, dem Gründer der Neonazi-Website The Daily Stormer: „Frauen verdienen es, geschlagen und vergewaltigt, NICHT wie Menschen behandelt zu werden, denn sie sind KEINE Menschen.“^{02/03}

Incel-Ideologie

Die Schießerei in dem Einkaufszentrum in Allen, Texas war ein weiterer Ausbruch von Massengewalt, der mit der Incel-Ideologie verbunden war. Solche Incel-Angriffe mit großen Opferzahlen haben dazu geführt, dass die Sicherheitsbehörden in den USA, Kanada und dem Vereinigten Königreich Incels als gewalttätige extremistische Bedrohung einstufen. Aber was beinhaltet die Incel-Ideologie eigentlich? Incel steht für den englischen Begriff „Involuntary Celibate“ (unfreiwillig ohne Sex lebend). Mitgliedern der hauptsächlich männlichen Incel-Community mangelt es an romantischen und/oder sexuellen Beziehungen und sie geben hauptsächlich Frauen die Schuld daran. Ihre Weltsicht dreht sich fast ausschließlich um den Zugang zu Sex und das Konzept eines sexuellen Marktplatzes: Die attraktivsten 20 % der Männer haben Zugang zu 80 % der verfügbaren Frauen. Dies bedeutet, dass die überwiegende Mehrheit der Männer um die restlichen Frauen konkurrieren muss. Das Ergebnis ist eine sexuelle Hierarchie basierend auf genetischer Überlegenheit, in der sich Incels ganz unten verorten. Sie bezeichnen sich selbst als genetisch und sexuell Ausgestoßene. Passend zur Vorstellung eines „sexuellen“ Marktplatzes behaupten Incels von Frauen, diese seien minderwertig, und sprechen über sie, als wären sie verkäufliche Gegenstände. Frauen werden als lüsterne „Tiere“ gesehen, die „unfähig sind, moralische Werte zu haben oder rational zu denken.“ In der Incel-Community ist der Mangel an romantischen und/oder sexuellen Erfahrungen verflochten mit einem tiefen Hass auf Frauen. Sie werden als minderwertig und feindselig betrachtet und müssen ihrer Meinung nach kontrolliert werden.

Die Incel-Community ist dafür bekannt, einen ganz speziellen Jargon zu verwenden, um unter anderem die Rangfolge in der sexuellen Hierarchie und ihre eigene vermeintliche Unterlegenheit auszudrücken. Frauen werden beispielsweise mit entmenslichenden Beleidigungen wie „Foid“ oder „Femoid“ bezeichnet. Ein weiterer Begriff, der in der Sprache der Incels häufig vorkommt, ist die Vorstellung der sogenannten „schwarzen Pille“. Er geht auf die „rote Pille“ zurück, die in dem Film „Matrix“ aus dem Jahr 1999 vorkommt. In gewaltbereiten rechtsextremistischen Kreisen bezieht sich „die rote Pille

schlucken“ auf das Erleben eines politischen Erwachens. „Die schwarze Pille schlucken“ ist das Incel-Äquivalent und steht für das Erkennen und Akzeptieren der Vorstellung, auf genetischer und sexueller Ebene grundsätzlich minderwertig zu sein und keine Chance zu haben, in einer Gesellschaft, die unendlich grausam und ignorant ist, je eine Liebesbeziehung zu haben. Diese Ansicht kann im echten Leben zu extremem Selbsthass, selbstzerstörerischem Verhalten und (Massen-)Gewalt, insbesondere gegen Frauen, führen.

Das „Online-Herz der modernen Frauenfeindlichkeit“¹²

Die Incel-Community ist Teil der „Manosphere“. Mit diesem Oberbegriff werden verschiedene miteinander verbundene frauenfeindliche Online-Communitys bezeichnet, hauptsächlich in der englischsprachigen Welt. Darin wird eine ideologische Agenda basierend auf einer antifeministischen und sexistischen Rhetorik konstruiert und die Vorstellung vertreten, Männlichkeit werde in unserer heutigen Gesellschaft unterdrückt. Neben unfreiwillig ohne Sex Lebenden umfasst die Manosphere auch Subkulturen wie die Pick-Up Artists (PUAs), Men's Rights Activists (MRAs) und Men Going Their Own Way (MGTOW), die alle in verschiedenen Abstufungen Gewalt gegen Frauen gutheißen.

Diese moderne Form digitaler Frauenfeindlichkeit ist wiederum Teil einer allgemeineren Ideologie des gewaltbereiten Rechtsextremismus, die aus einem häufig paradoxen Flickwerk aus Elementen wie Traditionalismus, Rassismus, Verschwörungstheorien, Religion und sogar Wellness besteht. Die derzeitige westliche Gesellschaft wird als „verkommen“ abgelehnt und der einzige Weg, sie wieder gesund zu machen, besteht im Annehmen einer traditionellen Lebensweise. Dies bezieht sich in der Regel auf die weiße, heteronormative Kernfamilie mit klar verteilten Geschlechterrollen, eingebettet in einen christlichen oder auch anderen religiösen Kontext. Globalismus, Multikulturalismus und Feminismus werden als Bedrohungen gesehen, die diese „natürliche Ordnung der Dinge“ gefährden. Hier treten Verschwörungstheorien wie „Der große Austausch“, Genozid an Weißen und die antisemitische Ritualmordlegende auf. Dies führt zu Narrativen, in denen der Feminismus verdächtigt

04 [REPORT DETAILS INCEL THREAT](#)
05 [MORE ON BBC US & CANADA](#)
06 [MORE ON ELLIOT RODGER](#)
07 [MORE ON MACLEANS MAGAZINE](#)
08 [MORE ON TEXTGAIN PUBLICATIONS](#)
09 [MORE ON THE ADL BLOG](#)

10 [MORE ON SFU JOURNAL LIBRARY](#)
11 [MORE ON SPRINGER LINK](#)
12 [MORE ON THE GUARDIAN WEBSITE](#)
13 [MORE ON THE ISD BLOG](#)
14 [MORE ON SPRINGER LINK](#)
15 [MORE ON THE INTERPRETER](#)
16 [MORE ON THE ISD BLOG](#)
17 [MORE ON THE ISD BLOG](#)
18 [MORE ON THE ATLANTIC WEBSITE](#)
19 [MORE ON THE GNET BLOG](#)
20 [MORE ON THE ATLANTIC WEBSITE](#)

wird, eine Waffe zu sein, die in der Hand einer jüdischen Elite dazu dient, die westliche Gesellschaft zu zerstören.

Die Manosphere als Rekrutierungsfeld

Frauenfeindlichkeit dient häufig als Zugang zu oder vereinendes Merkmal von diversen extremistischen Vorstellungen und die Manosphere bietet ein perfektes Rekrutierungsfeld. Anfällige Personen werden tiefer in diese Online-Communitys gezogen und der Antifeminismus wandelt sich von Wut gegen den Feminismus in eine umfassendere Weltanschauung, die Rassismus und religiösen Hass beinhaltet. Diese Narrative werden auf anonymen Imageboards wie 4chan, in Subreddits, privaten Facebook-Gruppen oder Telegram-Kanälen verbreitet, aber auch unverhohlener über öffentliche Twitter-Konten mit Tausenden von Followern. Die durch die algorithmische Verzerrung und den Echokammer-Effekt herbeigeführte Enthemmung führt zu einem Phänomen namens „Gruppenpolarisierung“: Mitglieder einer Gruppe eignen sich eine extremere Position an als die, die sie vor dem Zusammentreffen vertraten. Sowohl der gewaltbereite Rechtsextremismus als auch der gewaltbereite islamistische Extremismus missbrauchen und nutzen die Dynamiken auf Social-Media-Plattformen und in Messaging-Diensten, um anfällige Personen anzuwerben.

Aus Befragungen von selbsternannten Incels sowie Analysen von Inhalten auf Incel-Plattformen im Internet und Straftaten mit Incel-Bezug lässt sich eine Verbindung zwischen Incels und negativen oder belastenden Erlebnissen in der frühen Kindheit (Adverse Early Childhood Experiences, AECEs), Ausgrenzung, Gefühlen der Zurückweisung sowie psychischen Problemen und Mobbing herstellen. Laut einer Studie gibt es Überschneidungen im Verhalten zwischen Incels und terroristischen EinzeltäterInnen. Es heißt darin jedoch auch, dass weitere Untersuchungen notwendig sind. In einer anderen Studie wird darauf hingewiesen, dass sich nur eine geringe Anzahl von Incels die gewalttätigsten Aspekte der Incel-Subkultur zu eigen machen.

Fazit

Frauenfeindlichkeit fungiert für anfällige Personen als Einstieg in verschiedene extremistische Gemeinschaften. Im Gegensatz zu anderen extremistischen Organisationen und Phänomenen widmen ihr jedoch Strafverfolgung, Sozialarbeit und Politik noch nicht dieselbe Aufmerksamkeit, zum Beispiel in Form von Richtlinien zur Moderation von Inhalten.

Die schrecklichen Ereignisse in Texas erinnern wieder einmal daran, wie wichtig es ist, geschlechtsspezifische Hetze im Internet zu bekämpfen, weil sie die Gedanken vergiftet und zu gedankenlosen Gewalttaten animiert. Diese digitalen Nährböden für Hass zu zerstören sollte Priorität haben und darauf hinweisen, dass Toleranz, Verständnis und Empathie in unserer Gesellschaft die Aufgabe aller sind.

Elisabeth Cappon und Lisa De Smedt sind als Data Scientists bei Textgain, einem Unternehmen für künstliche Intelligenz (KI), tätig. Olivier Cauberghe ist Leiter der Textgain Academy, die PraktikerInnen an vorderster Front dabei unterstützt, die Einsatzmöglichkeiten von KI-Produkten zur automatischen Erkennung von Hetze im Internet zu verstehen.

21 [MORE ON THE ATLANTIC](#)

22 [MORE ON SIMPLY PSYCHOLOGY](#)

23 [MORE SPRINGER LINK](#)

24 [MORE ON THE ISD BLOG](#)

25 [MORE ON THE MU BLOG](#)

26 [MORE ON SFU JOURNAL LIBRARY](#)

In dem 2021 von RAN Practitioners veröffentlichten Beitrag mit dem Titel „Geschlechtersensible Reaktionen auf RückkehrerInnen von ausländischen terroristischen Vereinigungen“ geht es um die geschlechterspezifischen Erfahrungen von Frauen im IS. Es werden die geschlechterspezifischen Bedürfnisse zurückkehrender Frauen erläutert und Möglichkeiten der Rehabilitation und Wiedereingliederung durch verschiedene Berufe, die in die Europäische Union (EU) zurückkehrende Frauen unterstützen, identifiziert. Den Beitrag in voller Länge finden [Sie hier](#).

Gender-specific considerations for practitioners

Immediate and short-term

1. Trauma. Women’s ability to coherently discuss and process trauma from living within the conflict zone, the IDP camps, and from any prior gender-based violence, will not be immediate. Support from trained PTSD and gender-based violence professionals may enable women to communicate more effectively with other practitioners and facilitate their R&R.
2. Reconfiguring Motherhood. Motherhood within Daesh is a key feature of their ideology and women’s lives. However, it is heavily ‘weaponised’ and ‘instrumentalised’ for the good of the group. Women will need support reconfiguring what motherhood will be in practice (especially if they are not to be the primary caregivers) and how to develop appropriate bonds with their children in the new environments.
3. Supporting Networks. Women returnees may not have the wider support of their family, and even if they do, families may not wish to discuss returnees’ experiences—which may hinder returnees’ R&R. Practitioners may need to help the returnee identify alternative support networks. Families and other support networks will therefore need guidance and their own support to enable them to support the returnee (and her children).
4. Scheduling Appointments and Support. There needs to be coordination across agencies and with the returnee to minimise disruption to her efforts to establish normalcy—for example, avoiding clashes with taking children to and from school. Women also report that their concerns, experiences and insights are dismissed and minimised by practitioners, and that they are “not taken seriously”. Efforts should be made to engage cooperatively and build trust.

Medium and long-term

1. Transferable skills. While men had a variety of roles in Daesh (⁴⁰), due to strict gender segregation rules, women’s time was typically spent in family and home-centred tasks, combined with their lack of prior employment, means vocational training and developing transferable skills is important. Women’s R&R therefore requires external financial

³⁹ RAN (2021) Conclusion Paper; PBC and RAN (2021) Conclusion Paper. See Further Reading.

⁴⁰ Daesh set itself up as a governing authority, and therefore “employed” men in a variety of roles to facilitate the functioning of its society. It drew on extreme violence and normalised violence in everyday governing to ensure compliance of the population within its territories – including those within the group, and this should not

gender in extremism
WomEx
prevention | intervention

FEATURE

FEATURE
WomEx

Gewalttätige extremistische und terroristische StraftäterInnen oder Personen, die durch Hass motivierte Straftaten begehen, haben sehr häufig sexistische und homophobe Ansichten. PraktikerInnen stellen beispielsweise immer wieder fest, dass gewaltbereite extremistische junge Männer ihre Unsicherheit bezüglich ihrer männlichen Identität und Männlichkeit damit kompensieren, dass sie sich hasserfüllt gegen Frauen, Homosexuelle und andere wenden, die durch ihr Äußeres oder ihr Verhalten die restriktiven Geschlechterrollen aufweichen, die diese jungen Männer als wichtig erachten.

“In diesem Kontext wurde „WomEx“ entwickelt – finanziert durch das ISEC-Programm der EU und die Bundeszentrale für politische Bildung. Die genderspezifischen Interventionen für Mädchen/ Frauen und genderfokussierten Methoden in verschiedenen Milieus sind wichtig für jede Präventionsstrategie und können wirkungsvoll zur Deradikalisierung und Prävention eingesetzt werden.”

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass Frauen, die sich aktiv an Extremismus beteiligen, stark dazu neigen, diese restriktiven Geschlechterrollen zu unterstützen und aktiv zu bestätigen: Sie haben somit dieselben sexistischen und homophoben Ansichten und gewinnen daraus Motivation für extremistische Aktivitäten. Die PraktikerInnen haben festgestellt, dass sich diese Frauen gleichzeitig durch die neu gewonnenen Chancen für extremistische Handlungen und Aktivitäten gestärkt fühlen. Extremistische Bewegungen schlagen aus solchen sozial auferlegten Geschlechterrollen strategisches Kapital: Sie positionieren ihre Anhängerinnen an unverdächtigen Stellen, wo sie unauffällig Extremismus propagieren können.

In diesem Kontext wurde „WomEx“ entwickelt – finanziert durch das ISEC-Programm der EU und die Bundeszentrale für politische Bildung. Die genderspezifischen Interventionen für Mädchen/ Frauen und genderfokussierten Methoden in verschiedenen Milieus sind wichtig für jede Präventionsstrategie und können wirkungsvoll zur Deradikalisierung und Prävention eingesetzt werden. WomEx entstammt den „Girrrl Power“-Workshops von Cultures Interactive (CI) und bietet gefährdeten jungen Menschen verschiedene Methoden, sich bewusst mit Geschlechterrollen auseinanderzusetzen und zu verstehen, welche Bedeutung diese in Schlüsselsituationen bezüglich Streit, Hass und Eskalation in ihrem Leben haben.

Die WomEx-Interventionen zielen insbesondere darauf ab, den Teilnehmenden die spezifische Verbindung zwischen strengen/ restriktiven Geschlechterrollen, Polarisierung und gewaltbereitem Extremismus bewusst zu machen. Die Teilnehmenden lernen, wie bestimmte biografische und milieuspezifische Bedingungen (Gewalt, Misshandlung, sexueller Missbrauch, Vernachlässigung, Herabwürdigung und psychische Traumata) zur Annahme restriktiver und ausschließender Geschlechterrollenkonzepte führen und gleichzeitig Frauen anfällig für gewaltbereite extremistische Verhaltensweisen machen können.

“Die Methoden von WomEx basieren auf der Förderung alternativer und inklusiver Modi für die Bildung männlicher und weiblicher Identitäten sowie Schulungen zur Etablierung alternativer Verhaltensmuster im Einklang mit einer prosozialen Auffassung von Gender mit demokratischer Gesinnung auf Grundlage der Menschenrechte.”

Die Methoden von WomEx basieren auf der Förderung alternativer und inklusiver Modi für die Bildung männlicher und weiblicher Identitäten sowie Schulungen zur Etablierung alternativer Verhaltensmuster im Einklang mit einer prosozialen Auffassung von Gender mit demokratischer Gesinnung auf Grundlage der Menschenrechte.

Weitere Informationen zum WomEx-Projekt und den Projektergebnissen finden Sie auf der [website](#).

W O M E N
W I T H O U T
B O R D E R S
CHANGE THE WORLD

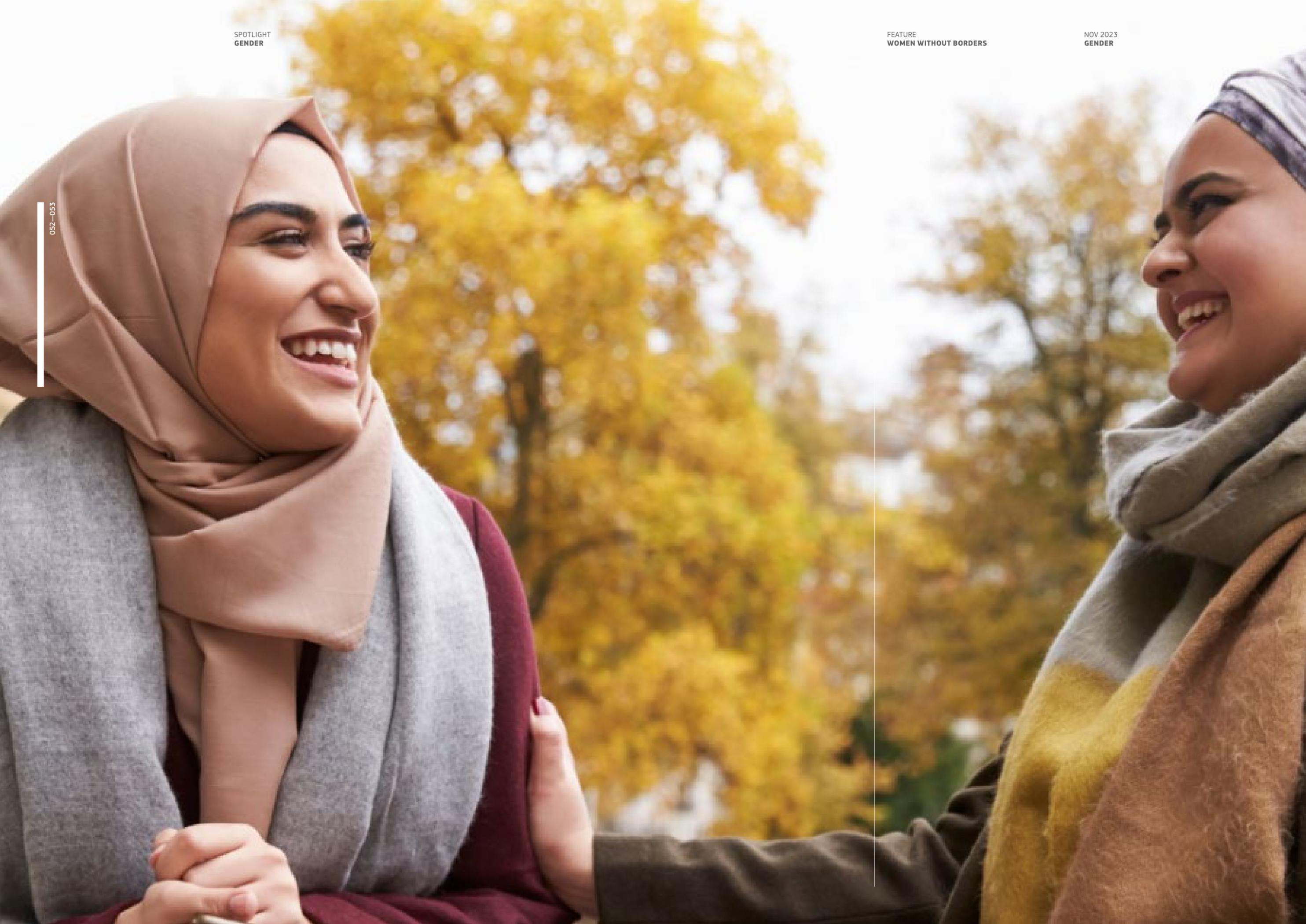
FEATURE

FEATURE

Women without Borders

Women without Borders (WwB) ist eine internationale gemeinnützige Organisation mit Sitz in Wien, die sich mit einer Reihe genderbezogener Themen bei der Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) befasst, darunter weibliche Führungskräfte, Kapazitätsaufbau und die Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt.

052-053



“Mütter sind ein fehlendes Bindeglied im gemeinschaftlichen Ansatz zur Verhinderung der Verbreitung von gewaltbereitem Extremismus. Aufgrund ihrer physischen und emotionalen Nähe sind sie Zeuginnen jeder Phase der kindlichen Entwicklung.”

Im Rahmen verschiedener Projekte in Europa und weltweit arbeitet WwB daran, die weiblichen Führungskräfte von morgen zu stärken, für eine Zukunft ohne Angst, Unterdrückung und Gewalt gegen Frauen einzutreten, Frauen auf ihrem Weg vom Opfer zur Person mit eigener Handlungsmacht zu unterstützen sowie die Vorstellung von Müttern als erste Verteidigungslinie gegen gewalttätigen Extremismus in ihrem Zuhause und ihrer Gemeinschaft zu verbreiten und zu normalisieren.

Die Rolle von Müttern bei P/CVE

Mütter sind ein fehlendes Bindeglied im gemeinschaftlichen Ansatz zur Verhinderung der Verbreitung von gewaltbereitem Extremismus. Aufgrund ihrer physischen und emotionalen Nähe sind sie Zeuginnen jeder Phase der kindlichen Entwicklung. Mütter haben, wie Väter, die Möglichkeit, in den Frühphasen des Radikalisierungsprozesses einzugreifen, aber ihnen fehlt es oft an den grundlegenden Kompetenzen und dem Selbstvertrauen, um die Warnsignale bei ihren Kindern zu erkennen und darauf zu reagieren.

Als Reaktion auf die Ergebnisse einer Studie, bei der 1 023 Mütter in fünf Ländern per Fragebogen und im Gespräch befragt wurden, hat WwB das bahnbrechende Modell „MotherSchools: Parenting for Peace“ entwickelt und gestaltet. In der Praxis positioniert dieser Bottom-up-Präventionsansatz besorgte und betroffene Mütter in gefährdeten Gemeinschaften als erste Verteidigungslinie. Im Rahmen verschiedener Schulungsübungen werden die individuelle Belastbarkeit, die Fähigkeiten und die emotionale Kompetenz der MotherSchools-Teilnehmerinnen gestärkt und sie werden für radikale Einflüsse sensibilisiert. MotherSchools umfasst außerdem mehrere Gemeinschaftsinitiativen, die Frauen ein Gefühl der Handlungsmacht, Hoffnung und Einbindung vermitteln und einen Zukunftsweg aufzeigen. Dieses öffentliche Forum verstärkt ihre Stimmen, erhöht ihren sozialen Status, hilft beim Ausbau ihres Netzwerks und sensibilisiert das Umfeld für Extremismus. Gleichzeitig werden die Rolle von Frauen und die besondere Funktion von Müttern bei P/CVE hervorgehoben.

Gewalt gegen Frauen

Gewalt gegen Frauen ist immer noch eine der größten Herausforderungen auf dem Weg zu einer gerechten, friedlichen Gesellschaft. Weltweite Daten zeigen, dass jede vierte Frau mindestens einmal im Leben mit Gewalt durch einen Intimpartner konfrontiert ist. Geschlechtsspezifische Gewalt ist ein Verstoß gegen die Menschenrechte. Sie gefährdet und beeinträchtigt die physische und psychische Gesundheit von Frauen und hat weitreichende Auswirkungen auf ihre Kinder sowie die Gesellschaft als Ganzes. Bisher beschränkt sich die Unterstützung hauptsächlich auf Frauen, die direkt von Gewalt betroffen sind. Eine nachhaltige Gewaltprävention muss jedoch früher beginnen, um den Kreislauf zu durchbrechen.

Als Reaktion auf die Gewalt gegen Frauen und mit dem Ziel, diese zu beenden, hat Women without Borders das Präventionsprojekt „Women Know How!“ ins Leben gerufen, um Frauen dabei zu unterstützen, das Tabu rund um dieses Phänomen zu brechen sowie das Schweigen und das gesellschaftliche Stigma infrage zu stellen.

Das Projekt „Women Know How!“ bringt Frauen in Story Telling Circles zusammen. Diese bieten einen geschützten Raum, um über ihre Erfahrungen mit Gewalt zu sprechen und die größte Hürde – Vereinzelung – zu überwinden. Dazu dienen Gruppendynamik, Vertrauen und das Knüpfen zwischenmenschlicher Bindungen. Durch die regelmäßigen Treffen entwickeln die Teilnehmerinnen Selbstvertrauen, das oft durch latente und manifeste Gewalterfahrungen beeinträchtigt ist. Die Frauen werden ermutigt, sich selbst zu respektieren und für sich einzustehen, denn Scham und Schmach können nur durch Empathie und die Bereitschaft zur Offenheit überwunden werden. Die Ängste und die Erfahrung von Gewalt sind nicht länger ein subjektives Problem, das im Privaten bleiben muss, sondern eine soziale und gesellschaftliche Herausforderung, die wir gemeinsam bewältigen müssen.

Das Projekt „Women Know How!“ wird zunächst in Wien und Graz gestartet. Die erste Runde der „Women Know How!“-

Treffen beginnt dieses Jahr. Danach werden die Erfolge und Herausforderungen evaluiert, um das Projekt weiter zu optimieren und mehr Frauen bei der Prävention von geschlechterspezifischer Gewalt zu erreichen. Weitere Informationen zu WwB, dem MotherSchools-Programm und einigen anderen Aktivitäten dieser Organisation finden Sie auf der [website](#).

“Das Projekt „Women Know How!“ bringt Frauen in Story Telling Circles zusammen. Diese bieten einen geschützten Raum, um über ihre Erfahrungen mit Gewalt zu sprechen und die größte Hürde – Vereinzelung – zu überwinden. Dazu dienen Gruppendynamik, Vertrauen und das Knüpfen zwischenmenschlicher Bindungen. Durch die regelmäßigen Treffen entwickeln die Teilnehmerinnen Selbstvertrauen, das oft durch latente und manifeste Gewalterfahrungen beeinträchtigt ist.”

LITERATURVERZEICHNIS: **Erfahren Sie mehr**

Wenn Sie mehr über „Gender und P/CVE“ erfahren möchten, wenden Sie sich an das Team von RAN Practitioners, werfen Sie einen Blick auf die [RAN-Sammlung inspirierender Praktiken](#) oder lesen Sie einige der neuesten Veröffentlichungen von RAN Practitioners. Wir haben einige dieser Beiträge in die folgende, sorgfältig ausgewählte Sammlung interessanter und relevanter Artikel aufgenommen.

RAN Practitioners (2021)

[**Umgang mit zurückkehrenden ausländischen terroristischen KämpferInnen und ihren Angehörigen mit Schwerpunkt auf zurückkehrenden Frauen**](#)

RAN Practitioners (2019)

[**Geschlechtsspezifische Ansätze bei Ausstiegsarbeit**](#)



Diese Veröffentlichung wurde von der Europäischen Kommission in Auftrag gegeben und von REOC Communications im Auftrag von RadarEurope, einer Tochtergesellschaft der RadarGroup, erstellt.